



## Sozialer Kapitalismus!

Mein Manifest gegen den Zerfall unserer Gesellschaft

Paul Collier | Siedler © 2019

„Sie verdienen es, zu sterben.“ Mit diesen Worten kommentierte eine konservative US-Zeitschrift die sinkende Lebenserwartung der weißen Arbeiterschaft im Land. Für den Oxford-Ökonomen Paul Collier, der selbst aus ärmlichen Verhältnissen stammt, ist diese Entwicklung eine Tragödie. Verantwortlich macht er aber nicht den Kapitalismus an sich, sondern arrogante Großstadteliten, habgierige Manager und verblendete Ideologen. Vor allem liefert er Vorschläge, wie sich die Risse in unseren Gesellschaften wieder kitten lassen. Ein provokantes, zorniges und absolut lesenswertes Buch.

### Take-aways

- Die liberale Bildungselite hat sich vom Rest der Gesellschaft abgenabelt.
- Das dem Kapitalismus zugrundeliegende Menschenbild ist falsch. Der Mensch ist von Natur aus sozial und kooperativ.
- Westliche Gesellschaften müssen sich auf ihre gemeinsame Identität zurückbesinnen.
- Ethische Unternehmen geben Macht an Beschäftigte und Verbraucher ab.
- Der Niedergang traditioneller Familienmodelle ist für die Bildungselite kein Problem, wohl aber für Geringqualifizierte.
- Globale Zusammenarbeit sollte auf gegenseitiger Verpflichtung und Hilfeleistung in Notlagen beruhen.
- Steuern auf Rent-Seeking in den Metropolen könnten abgehängte Regionen wiederbeleben.
- Familien sollten gestärkt und Eltern unterstützt werden, um die soziale Mobilität zu erhöhen.
- Eine Einschränkung von Immobilienerwerb zu Vermietungszwecken würde der sozialen Spaltung entgegenwirken.
- Um die Globalisierung zu retten, müssen die Gewinner die Abgehängten auffangen.
- Eine ethische und pragmatische Erneuerung des Kapitalismus ist möglich.

## Zusammenfassung

### **Die liberale Bildungselite hat sich vom Rest der Gesellschaft abgenabelt.**

Die Welt ist gespalten zwischen boomenden Metropolen und abgehängter Provinz, Hoch- und Geringqualifizierten sowie armen und reichen Ländern weltweit. Diese Spaltung schürt Ängste, stärkt Populisten und macht längst überwunden geglaubte Ideologien wieder salonfähig. Die kriselnde Sozialdemokratie, einst treibende Kraft hinter grundlegenden und parteiübergreifend gutgeheißenen Sozialreformen, hat ihre kommunitaristischen Wurzeln verraten: Alle Verantwortung wurde auf den Staat und eine technokratische Avantgarde übertragen, die sich zunehmend über die Werte der einfachen Leute hinwegsetzt. Die liberale Bildungselite – auch WEIRD genannt, ein Akronym aus den englischen Begriffen für „westlich“, „gebildet“, „industriell“, „reich“ und „entwickelt“ – hat sich vom Rest der Gesellschaft abgenabelt.

*„Meine Generation erlebte die triumphalen Erfolge des Kapitalismus, die sich die kommunitaristische Sozialdemokratie zunutze machte. Die neue Avantgarde usurpierte die Sozialdemokratie und brachte ihre eigene Ethik und ihre eigenen Prioritäten ein.“*

Heute fordern Libertäre den utilitaristische Paternalismus der WEIRDS zunehmend heraus, indem sie die Rechte des Individuums hervorheben. Auf der entgegengesetzten Seite des Spektrums fordern Minderheitengruppen ein privilegiertes Recht auf Schutz gegen Diskriminierung. Das zwischen 1945 und 1970 geflochtene Netz aus gegenseitigen Verpflichtungen ist zerfasert und hat sich in einen Kampfplatz für Anspruchsberechtigte verwandelt.

### **Das dem Kapitalismus zugrundeliegende Menschenbild ist falsch. Der Mensch ist von Natur aus sozial und kooperativ.**

Der Zerfall des Netzes gegenseitiger Solidarität ist auch deshalb tragisch, weil die lang gehegte Vorstellung vom egoistischen Homo oeconomicus hinlänglich widerlegt wurde. Heute ist klar: In Wahrheit sind wir Gemeinschaftswesen, die einander in einem Gefühl von Gegenseitigkeit verbunden sind. Über die längste Zeit unserer Geschichte konnten wir nur in der Gruppe überleben. Egoisten wurden ausgestoßen und sich selbst überlassen. Entscheidend für den Zusammenhalt von Gruppen sind gemeinsame Glaubenssysteme. Nur durch die Übernahme solcher Narrative wird der Einzelne Teil eines „Wir“. Und nur wenn jeder, der Rechte in Anspruch nimmt, auch Pflichten übernimmt, hat die Gruppe eine Überlebenschance.

### **Westliche Gesellschaften müssen sich auf ihre gemeinsame Identität zurückbesinnen.**

Dass Kooperation und Solidarität der Schlüssel zum Überleben der Menschheit sind, erkannten westliche Politiker nach den Katastrophen zweier Weltkriege instinktiv. Sie nutzten nach 1945 den Kapitalismus, um den Wohlstand aller Menschen zu mehren. Staatliche Fürsorgeprogramme

wurden aufgelegt, um die Bevölkerung gegen Altersarmut, Krankheit oder Arbeitslosigkeit abzusichern. Die Reichen akzeptierten widerstandslos Einkommenssteuern von über 80 Prozent. Das Gefühl, als Gesellschaft ein einheitliches Ziel zu verfolgen, machte das möglich.

*„Der moderne Kapitalismus, der uns Wohlstand versprochen hat, erzeugt gegenwärtig Aggression, Demütigung und Furcht: die ‚Rottweiler‘-Gesellschaft.“*

Doch dieses Ziel haben viele Menschen aus den Augen verloren. Der wirtschaftliche Strukturwandel führte ab Mitte der 1970er-Jahre zu einer wachsenden Kluft zwischen Hochqualifizierten, die einen Großteil ihrer Identität aus ihrem Beruf ziehen, und niedriger Qualifizierten, die ihren Selbstwert stärker aus der eigenen Nationalität schöpfen. Die Elite wertet sich inzwischen selbst auf, indem sie ihr eigenes Land herabwürdigt – und grenzt so die unter ihnen Stehenden aus. Doch die zur Schau getragene moralische Überlegenheit der selbst ernannten Weltbürger ist ein gefährlicher Irrtum: Politik ist und bleibt ortsgebunden und Gemeinwesen sind in der Regel national organisiert. Die große Herausforderung der Zukunft besteht darin, nationale Identitäten wiederzubeleben, ohne dass diese in aggressiven Nationalismus umkippen. Im Gegensatz zum Nullsummendenden der Nationalisten setzt gesunder Patriotismus auf die Verbundenheit mit einem Ort, auf zwischenstaatliche Kooperation und wechselseitigen Nutzen.

### **Ethische Unternehmen geben Macht an Beschäftigte und Verbraucher ab.**

Im modernen Kapitalismus ist das Prinzip des wechselseitigen Nutzens unter die Räder gekommen. Vielen Unternehmen geht es nur noch darum, kurzfristig den Gewinn für ihre Aktionäre zu maximieren. Das führt unter anderem dazu, dass börsennotierte Unternehmen deutlich weniger in die Zukunft investieren: Ihre Investitionsrate beträgt magere 2,7 Prozent, verglichen mit 9 Prozent bei den nicht börsennotierten Firmen. Manager, die vor allem auf Quartalsgewinne starren, greifen mit größerer Wahrscheinlichkeit zu unlauteren Maßnahmen wie Bilanzfälschung oder kreativer Buchführung.

*„Arbeitnehmern zu sagen, dass ‚wir alle in einem Boot sitzen‘, während Sie sich selbst das 500-Fache Ihres typischen Mitarbeiters zahlen, wird vermutlich Ressentiments schüren.“*

Um dem entgegenzuwirken, müssen Beschäftigte und Kunden mehr Einfluss erhalten. Es sind heute nicht mehr wie einst die Aktionäre, die das primäre Investitionsrisiko tragen. Sogenannte Gegenseitigkeitsgesellschaften berücksichtigen diese Tatsache bereits heute und übertragen Eigentumsrechte und Verantwortung an Mitarbeiter und Verbraucher, also jene Gruppen, die ein echtes Interesse am langfristigen Unternehmenserfolg haben.

### **Der Niedergang traditioneller Familienmodelle ist für die Bildungselite kein Problem, wohl aber für Geringqualifizierte.**

Die Familie als Paradebeispiel für gegenseitige Verpflichtung über Generationen hinweg gibt es nicht mehr. An ihre Stelle ist eine individualistische Ethik der Selbstverwirklichung und persön-

lichen Leistung getreten. Die neue Bildungselite hat diesen Übergang mit Bravour gemeistert. Sie lässt ihrem Nachwuchs intensive Förderung zukommen: Vorlesen noch im Mutterleib, gefolgt von frühkindlicher Intensivbetreuung und kostspieliger Nachhilfe. Für die Gruppe der Geringqualifizierten hat sich der Niedergang traditioneller Familienmodelle jedoch als fatal erwiesen. In dieser Schicht gibt es deutlich mehr Teenagerschwangerschaften, alleinstehende Mütter und Scheidungen als unter Gebildeten. All das hat zu einem dramatischen Rückgang der sozialen Mobilität geführt: In den USA haben heute die unbegabtesten Kinder aus bildungsnahen Familien höhere Chancen auf einen Studienplatz als die begabtesten aus bildungsfernen Familien.

*„Die neue Treibhausförderung zieht nicht nur Trophäenkinder heran, sondern auch gut getarnte Dummköpfe.“*

Was ist zu tun? Natürlich ist es weder wünschenswert noch machbar, die Uhr komplett zurückzudrehen. Vielmehr gilt es, das Prinzip der gegenseitigen Verpflichtung zu stärken, das die Familie einst widerstandsfähig machte. Kinder haben ein Recht darauf, wann immer möglich von den Menschen aufgezogen zu werden, die sie gezeugt haben – ebenso wie die Angehörigen der älteren Generationen ihren Platz als nützliche Mitglieder in der ethischen Großfamilie einfordern sollten.

### **Globale Zusammenarbeit sollte auf gegenseitiger Verpflichtung und Hilfeleistung in Notlagen beruhen.**

Auch eine ethische Weltordnung ist vorstellbar. In dieser sollten drei Regeln gelten:

- Gegenüber anderen Gesellschaften besteht eine Pflicht zur Hilfeleistung in Notlagen, die nicht auf Gegenseitigkeit beruht.
- Einige Länder gehen auf eigenen Willen weiter reichende gegenseitige Verpflichtungen ein.
- Die Gegenseitigkeit besteht im Rahmen der Zugehörigkeit zu einer übergeordneten Gruppe, die durch gemeinschaftliches zweckmäßiges Handeln das aufgeklärte Eigeninteresse ihrer Mitglieder fördert.

*„Lesen öffnet Türen, und die Kinder der Elite gehen durch sie hindurch.“*

Nach 1945 rangen sich die Staatenlenker zu genau diesem System durch, indem sie Gemeinschaften wie NATO, EWG, GATT, IWF oder OECD gründeten. Diese basierten auf gegenseitiger Verpflichtung der Mitgliedsländer. UNHCR, WHO und die Weltbank brachten wohlhabende Nationen dazu, Verpflichtungen gegenüber ärmeren Ländern wahrzunehmen. Doch der anfängliche Pragmatismus wich ideologischen Grabenkämpfen. Die Gemeinschaften wurden instrumentalisiert und das Band wechselseitiger Verpflichtungen zerriss. Wir brauchen deshalb eine neue Gemeinschaft – bestehend aus den USA, der EU, China, Indien, Russland und Japan. Ein solcher Klub wäre groß genug, um globale Probleme wirksam anzugehen, und jedes einzelne Mitglied wäre zu groß, um sich als Trittbrettfahrer aufführen zu können. Daneben benötigen wir Organisationen, die in der Lage sind, effektiv Hilfe in Notlagen zu gewährleisten.

## **Steuern auf Rent-Seeking in den Metropolen könnten abgehängte Regionen wiederbeleben.**

Mit der beispiellosen Explosion des Wissens seit den 1980er-Jahren begann der Boom der Metropolen. Zeitgleich nahm der Niedergang von Städten, die durch die Ansiedlung spezialisierter Industrie-Cluster groß geworden waren – etwa Sheffield, Gelsenkirchen oder Detroit –, seinen Lauf. Um dem entgegenzuwirken, müssen Metropolen stärker besteuert und die daraus anfallenden Einnahmen in den Wiederaufbau der Provinzstädte investiert werden. Das ist nicht nur dringend geboten, sondern auch fair: Letztlich haben Immobilienbesitzer und einkommensstarke Singles in boomenden Metropolen die enormen Agglomerationsgewinne nicht aktiv verdient. Sie hatten schlicht Glück. Eine stärkere Besteuerung ihrer Einkommen wäre außerdem ökonomisch effizient, da sie keine Kollateralschäden wie ein Abwandern der Besteuerten verursachen würde. Sie verhindert lediglich Rent-Seeking, also das Abschöpfen unverdienter Gewinne.

*„Eine Straße in Oxford war einmal auf halber Länge zwischen Mietern und Eigentümern geteilt; die Grenze ist wegen der Höhe der Bäume noch heute sichtbar – sie wurden nur von Eigentümern gepflanzt.“*

Die Einnahmen aus der Steuer müssten in den Aufbau erfolgreicher Unternehmens-Cluster in der Provinz reinvestiert werden. Clusterpioniere sollten dafür entschädigt werden, dass sie bei der Neuansiedlung in einer Region qualifizierte Arbeitskräfte erst anwerben und ausbilden müssen. Investitionsagenturen können den Ansiedlungsprozess begleiten und Universitäten in abgehängten Regionen können anwendungsbezogenes Wissen und gut ausgebildete Fachkräfte bereitstellen.

## **Familien sollten gestärkt und Eltern unterstützt werden, um die soziale Mobilität zu erhöhen.**

Erfolgreiche Familien geben ihren Erfolg an die Kinder weiter – und gescheiterte Familien ihr Scheitern. Deshalb müssen geschwächte Familien gestärkt werden. Hier ist es aber keine Lösung, dass der Staat Eltern ihre Kinder wegnimmt und die Familie zu ersetzen versucht. Vielmehr sollte er Paare darin unterstützen, ihre elterlichen Verpflichtungen wahrzunehmen. Das ist sozialer Maternalismus. Ein weiterer Ansatz besteht darin, die wachsende Ressource erwerbsfähiger Rentner zu nutzen, damit sie jungen Eltern aus dysfunktionalen Familien beratend zur Seite stehen. Wir müssen zudem die Gettoisierung von Schulbezirken durchbrechen und die Qualität des Schulunterrichts und der Berufsausbildung für alle verbessern.

*„Afrika verliert jedes Jahr 200 Milliarden Dollar durch Kapitalflucht; Haiti verliert 85 Prozent seiner jungen Fachkräfte. Diese Verhaltensweisen als ein ‚Menschenrecht‘ hinzustellen untertreibt den Stellenwert der Verpflichtungen, gegen die sie verstoßen.“*

Dass die besten Initiativen oft von engagierten Bürgern ausgehen, zeigt das Beispiel der nordenglischen Stadt Rotherham: Um die Lesekompetenz benachteiligter Kinder zu steigern, verwandelten Freiwillige eine ehemalige Kneipe in ein fantasieanregendes Märchenhaus, in dem Kinder spielerisch zum Lesen und Schreiben ermuntert werden. Tatsächlich haben sich die Schulleistungen in Rotherham danach signifikant verbessert.

### **Eine Einschränkung von Immobilienerwerb zu Vermietungszwecken würde der sozialen Spaltung entgegenwirken.**

Viele Menschen mit mittlerem Einkommen können sich heute kein eigenes Haus mehr leisten: Die Preise einer Durchschnittsimmobilie sind in den vergangenen 20 Jahren vom 3,6-Fachen des Durchschnittsverdienstes auf das 7,6-Fache gestiegen. Gegensteuern lässt sich hier mit Strategien, die schon in der Vergangenheit erfolgreich waren: Immobilienkäufe zwecks Vermietung müssen eingeschränkt und solche zur Eigennutzung stärker gefördert werden. Zudem sollten Mieter die Möglichkeit erhalten, die von ihnen bewohnten Wohnungen mit einem Preisnachlass zu erwerben. Auf diese Weise würden nicht mehr nur die Immobilieneigentümer von den agglomerationsbedingten Wertsteigerungen auf dem Immobilienmarkt profitieren.

*„Eine Politik, die ethisch und pragmatisch ist, setzt voraus, dass eine Gesellschaft eine kritische Masse von Bürgern hat, die eine solche Politik einfordern.“*

Auch sollten Menschen ermutigt werden, etwas Sinnvolles zu tun. In der aufgeblähten Finanzwirtschaft oder der Anwaltszunft ist das längst nicht mehr der Fall. Viele Aktivitäten in diesen Branchen wirken wohlfahrtsmindernd. Steuern auf Finanztransaktionen und Zivilprozesse könnten die gewünschten Veränderungen herbeiführen. Außerdem müssen die gebildeten Schichten aufhören, durch immer mehr Über- und Nachhilfestunden sich selbst und ihren Nachwuchs ins Burn-out zu treiben.

### **Um die Globalisierung zu retten, müssen die Gewinner die Abgehängten auffangen.**

Viel zu lange wurde ignoriert, dass die Globalisierung nicht nur strahlende Gewinner erzeugt. Während etwa weite Teile Asiens enorme Wohlstandszuwächse verzeichneten, ist Afrika noch weiter zurückgefallen. Globale Konzerne nutzen den ruinösen Steuerwettbewerb zwischen einzelnen Ländern schamlos aus. Und von der Migration profitieren vor allem die Migranten selbst: In London etwa arbeiten mehr sudanesishe Ärzte als im Sudan. Damit ist weder dem Sudan noch den Londonern geholfen, da viele alteingesessene Londoner durch die Zuwanderung verdrängt wurden. Je mehr Zuwanderer in einer Gesellschaft leben, desto stärker sinkt die Bereitschaft der wohlhabenderen Bevölkerung, Umverteilungsmaßnahmen zu finanzieren – mit den entsprechenden Folgen für die einheimischen Armen. Ethischer als der Ruf nach offenen Grenzen wäre eine konsequente Verbesserung der wirtschaftlichen Perspektiven in den Herkunftsländern der Migranten.

## Eine ethische und pragmatische Erneuerung des Kapitalismus ist möglich.

Gemäßigte Politiker scheinen derzeit unfähig, Lösungen für die Probleme unserer Zeit zu finden. Während die politische Mitte erodiert, beherrschen Populisten und Ideologen der extremen Linken und Rechten die Agenda. Doch nach 1945 schafften es pragmatische Staatenlenker schon einmal, das Ruder herumzureißen und den Ordnungsrahmen für einen ethischen Kapitalismus zu setzen – auf der Grundlage reziproker Verpflichtungen, des Strebens nach einem gemeinsamen Ziel und eines Narrativs der Zugehörigkeit. Was damals gelang, kann heute wieder gelingen.

## Über den Autor

**Paul Collier** lehrt Ökonomie und Public Policy an der Blavatnik School of Government der Universität Oxford. Er ist Autor des Bestsellers *Exodus*.



Hat Ihnen die Zusammenfassung gefallen?

[Buch kaufen](#)

<http://getab.li/35356>